

bronzenen Löwen gekrönte Tumulus, welcher durch die Befieger *Napoleon's* aufgeworfen wurde. Der 60 m hohe Hügel, zu welchem 235 Stufen emporführen, ist an der Stelle aufgeworfen worden, an welcher in der Schlacht der Prinz von Oranien verwundet wurde. Ihn bekrönt der 28 000 kg wiegende Löwe, welcher von *Cockerill* in Seraing aus erobertem Geschützmaterial gegossen wurde.

Vielleicht war es der hier verwirklichte Gedanke, an welchen man anknüpfen wollte, als man in Leipzig die Absicht hatte, das Völkerschlacht-Nationaldenkmal auf einem aufgeschütteten Hügel zu errichten, welcher, auf einem Gelände gelegen, das an sich schon eine etwas höhere Lage hat als die flache Umgebung der Stadt, die Umgebung von Leipzig beherrschen sollte.

Der *Kosciusko*-Hügel bei Krakau ist ein etwa 20 m hoher Erdaufwurf, der 1820—23 zu Ehren des polnischen Unabhängigkeitskämpfers unter Mitwirkung der gefamten Bevölkerung auf dem Bronislawaberge zusammengetragen wurde.

Die architektonische Weiterentwicklung des Hügelmotivs und seine Bereicherung durch Architekturformen wird unter »Maufolecn reicherer Form« zu verfolgen sein.

### b) Aus unbehauenen Felsblöcken geschichtete Male.

358.  
Unbehauene  
Felsblöcke.

Das Motiv der zu einer unregelmäßigen Pyramide aufeinandergeschichteten Felsblöcke oder Granitfindlinge ist häufig in der freien Natur zur Denkmalform geworden, um das Denkmal mit der Umgebung in Uebereinstimmung zu bringen. Zuthaten künstlerischer Art, die dann felten fehlen, können in einer an einer auffallenden Stelle eingelassenen Inschrifttafel bestehen, und es können hierzu noch weitere Hinzufügungen treten, welche das Denkmal selbst sprechen lassen. So wurde bei Grünau (bei Berlin), einem Orte lebhaften Wassersports, nach dem Entwurf *Ebhardt's* ein Sportdenkmal aufgerichtet, zu welchem zahlreiche Sportgesellschaften je einen Findling beitrugen und diese Beitragsleistung auf dem einzelnen Steine durch eine Inschrift feststellten; das Ganze krönt eine Kaiserkrone.

Das *Bismarck*-Denkmal auf dem Feldberg bei Freiburg ist ein zu der ungefähren Form eines Obelisken aus Felsblöcken geschichtetes Mal, welches an seiner Vorderseite das 2 m hohe Medaillonbildnis des Fürsten in Bronze trägt. Das mit einem Aufwand von 18 000 Mark errichtete Denkmal erhebt sich nach dem Entwurf von *Gagel & Thoma* in Freiburg. Das Bildnis des Kanzlers modellierte *Dietzche*<sup>114)</sup> in Karlsruhe. Das am 4. Oktober 1896 enthüllte Denkmal ist über 12 m hoch.

359.  
*Struber*-  
Denkmal  
im Pongau.

Das Hinzufügen eines Medaillonbildnisses, wenn das Denkmal einer Person gewidmet ist, ist der zweite Schritt in der künstlerischen Weiterentwicklung dieser ursprünglichen Denkmalform. Ein weiterer Schritt ist die Belebung der Anlage mit einer oder mehreren allegorischen Figuren. Das Denkmal für *Josef Struber*, den Führer der Landesverteidiger des Pongaus im Jahre 1809, auf dem Paffe Lueg im Pongau in Salzburg, ein Werk von *Spannring*, zeigt z. B. einen 6 m hohen und 4 m breiten pyramidalen Aufbau aus Findlingen mit dem Reliefforträt *Struber's*.

»Einen schönen Hirtenknaben sah ich in der alten Tracht des Pongauer Landes, der mit der einen Hand feinen breitkremigen Hut wie schützend über das Salzburger Landeswappen hält und mit der anderen die Edelraute, den Lorbeer der Berge, zum Bildnis *Josef Struber's* emporstreckt. Den Landesverteidigern des Pongaus im Jahre 1809 und ihrem Führer *Josef Struber*, so lautet die phrasenlose Inschrift.

<sup>114)</sup> Siehe: Leipz. Illustr. Zeitg., 17. Okt. 1896.

Und wenn es wahr ist, daß die Steine reden, so war's mir, als ob dieser Denkstein im Dialekt redete, in der heimatlichen Mundart der Alpen. Kein großes Heldenepos ist es, das uns in dem Denkmal schlecht und recht erzählt wird. Es ist nur die Geschichte eines von Vielen, und ihr Held ist einer jener bäuerlichen Krieger und Sieger, welche ihren Namen in die Geschichte der österreichischen Befreiungskämpfe stark und froh eingeschrieben haben . . . eine Skulptur im Volkston. Ein in die Felsen gehauenes Trutzlied, quellenrein und gebirgsfrisch, und eben deshalb auch für denkmal müde Augen von so erobernder Eigentümlichkeit. Der Künstler, der es geschaffen, *Hubert Spanring*, hat seine volkstümliche Aufgabe richtig

Fig. 3.



Denkmal zur Erinnerung an den Durchstich des *Mont Fréjus* zu Turin.  
(Mont-Cenis-Tunnel.)

erfaßt und jede Heldenpose, jede versteinerte Phrase vermieden. Ein Wahrzeichen der Heimatliebe, hebt sich das Monument aus dem Immergrün der tiefdunklen Wälder und bringt uns sofort in eine persönliche Beziehung zu dem Manne, den es feiern will.« (*Blumenthal*.)

Eines der bedeutendsten Werke dieser Art ist das Denkmal zur Erinnerung an den Fréjus-Durchstich (Mont-Cenis-Tunnel) auf der Piazza dello Statuto in Turin (Fig. 3).

Das Denkmal hat die Form eines Brunnens; es erhebt sich auf dem mit gärtnerischen Anlagen geschmückten Platz als eine unregelmäßige Pyramide aus Felsgestein, belebt durch die allegorischen Figuren der Titanen der heidnischen Mythologie, vertrieben vom Genius der Wissenschaft, der in die Felsen die Namen der Erbauer des Mont-Cenis-Tunnels: *Sommeiller*, *Grattoni* und *Grand's* eingezeichnet hat. Das Denkmal wurde 1882 enthüllt.

360.  
Mont-Cenis-  
Denkmal  
zu  
Turin.

Eine für die moderne Denkmalkunst vielfach vorbildlich gewesene Ueberlieferung aus vorgeschichtlicher Zeit sind die Steingehege. In den verschiedensten Ländern gibt es Steinkreise, Steingehege, Cromlechs (Crom = Kreis, Lech = Stein) und tafelförmige Grabmäler oder Dolmen, aus mehreren aufragenden Steinen oder Steinplatten bestehend, auf die ein flacher Stein zu einer Art Portal gelegt ist. Reich an Denkmälern dieser Art aus der Vorzeit sind die Bretagne, Jütland, Skandinavien (Bautasteine); auch in Deutschland und den slavischen Ländern kommen sie vor. Die Verbreitung findet aber in Europa keine Grenze; denn auch Asien, Afrika und Amerika tragen zahlreiche Beispiele solcher vorgeschichtlicher Steindenkmäler. In der Bibel werden sie als Erinnerungszeichen an große Ereignisse im Leben der Patriarchen und Helden wie in der Geschichte der Völker erwähnt. So richtete *Jakob* einen Stein an der Stätte seines Traumes auf, und *Josua* baute bei seinem Einzuge in das Gelobte Land einen Steinhügel auf. Ob es Erinnerungsmaie im Sinne der Steingehege im südlichen England waren, die durch ihre Größe, ihre wunderbare Anordnung und die Macht ihrer Wirkung auf die Instinkte der Naturvölker ihren Einfluss nicht verpagten, steht dahin. Die Ebene von Salisbury im südlichen England muß ehemals eine reiche Zahl solcher Steine oder Steingehege getragen haben, die wohl erratische Blöcke waren, die von den Urvölkern zu regelmässigen Gebilden zusammengefügt wurden. Der Lanyon Quoit bei Penzance, der südlichsten Stadt Englands in der Grafschaft Cornwall, ist einer der Cairns, die vielleicht Opferstätten der Kelten, vielleicht auch Grabsteine berühmter Helden waren. Nach neueren Untersuchungen, die sich u. a. auch auf astronomische Beobachtungen stützen, sind die Steingehege in England im neolithischen Zeitalter oder spätestens in der Bronzezeit errichtet worden. Die Cairns kommen als einzelne Steinblöcke oder auch hier schon übereinandergelegt vor.

361.  
Steingehege  
in  
Südengland.

Die bedeutendsten Beispiele sind die Steingehege von Avebury und Stonehenge in Salisbury im südlichen England. Die Anlage von Avebury scheint die ältere, aber weniger bekannte zu sein (Fig. 4).

Soweit man nach den noch vorhandenen Resten urteilen kann, bestand das angeblich druidische Heiligtum ursprünglich aus einer kreisförmigen Erdumwallung mit einer Vertiefung oder einem trockenen Graben, dessen innerer Rand von einem Kreise aufrecht stehender, unbehauener Steinblöcke umgeben war. Dieser große Kreis umschloß zwei in der Mitte nebeneinander liegende kleinere Kreise, die nicht wie der große aus einer Einzelreihe, sondern aus einer Doppelreihe von Steinen bestanden. Die äußere Umwallung war an zwei Stellen, im Südosten und Südwesten, durchbrochen, und nach diesen Himmelsrichtungen liefen zwei gekrümmte Steinreihen, die eine eine Viertelmeile lang, die andere sogar noch darüber. Sie bildeten so einen weiten Halbkreis, und jede dieser Doppelreihen mußte ursprünglich aus etwa 200 Steinen bestanden haben, während die Zahl aller, die des großen und der kleineren Kreise, sich auf über 600 belaufen haben mußte. Der eine Steingang endete auf einem Hügel, der Hakpen oder Overton Hill heißt. Ueber ihn hinweg führte die alte britische Straße. Diese Steinreihe endete in einer Ellipse von aufrecht stehenden, doppelten Steinen, während die andere, nach Südwesten gehende Steinreihe mit einem einzelnen Steine abschloß. Aus der Vogelperspektive müssen diese beiden gekrümmten Steinreihen wie eine ungeheure Schlange ausgesehen haben, deren Kopf die Ellipse bildete, während das Schwanzende spitz auslief. Darum haben manche Altertumsforscher diese Steine auch als ein Sinnbild der Schlange gedeutet, deren Verehrung mit dem Sonnendienste zusammenhing. Zieht man von der Mitte des großen Steinkreises in der Umwallung eine gerade Linie nach Süden, so liegt genau in der Mitte zwischen Kopf und Schwanz der Schlangenlinie Silbury Hill, ein künstlicher Erdhügel, der größte seiner Art in Europa, denn er ist jetzt noch 130 engl. Fufs (rund 40<sup>m</sup>) hoch und hat einen unteren Durchmesser von 500 Fufs (rund 150<sup>m</sup>), einen oberen von 105 Fufs (etwa 32<sup>m</sup>). Von diesem ursprünglichen Plane des alten Heiligtumes sind aber nur noch für ein in solchen Dingen geübtes Auge Spuren vorhanden; die meisten Steine sind verschwunden. Im Jahre 1648 zählte *Aubrey*, ein Altertumsforscher, der wohl zuerst eine Beschreibung der Anordnung dieser Steingehege gab, noch im großen Kreise 63 Steinblöcke; 100 Jahre später waren nur noch 29 übrig; am Anfang des XIX. Jahrhunderts werden noch 17 erwähnt, und jetzt

ist ihre Zahl auf 9 herabgesunken. Das Rohe der Anlage, die unbehauenen Steine, wie sie in der Natur vorkamen, weisen darauf hin, daß sie in einer Zeit aufgestellt wurden, in welcher man den Gebrauch der Metalle noch nicht kannte. In Stonehenge sind die Steine schon bearbeitet; auch ist ihre Anordnung wesentlich anders. Der Steinkreis besteht aus einer dreifachen Reihe von Steinblöcken, die nach dem Inneren zu immer kleiner werden. Der äußere, größte und höchste Kreis aber hat eine abweichende Anordnung. Hier sind immer zwei der aufrechten Steine von gleicher Höhe und tragen einen dritten, der quer darüber liegt, so daß Figuren entstehen, die ungeheuren Thürgerüsten gleichen. Alle diese Steine sind bearbeitet; die beiden Pfosten enden in Zapfen, und der darauf ruhende Querbalken hat an jedem Ende ein Loch, in das die Zapfen hineinpassen. Auch hat der in der Erde verborgene Fuß der Pfosten seitliche Verlängerungen, die wie Zähne in den Boden eingreifen. Dadurch erklärt sich die merkwürdige Festigkeit dieses Baues, der Jahrtausenden getrotzt hat.

Zweck und Bestimmung dieser Anlagen sind nicht bekannt. Daß sie Tempel und druidischen Ursprungs seien, ist eine Hypothese. Merkwürdig ist es, daß zwei so umfangreiche Anlagen in so geringer Entfernung voneinander liegen; denn in gerader Linie ist Stonehenge von Avebury nur etwa 4 engl. Meilen entfernt. Stonehenge ist bedeutend kleiner an Umfang; es nimmt nur einen Flächenraum

Fig. 4.

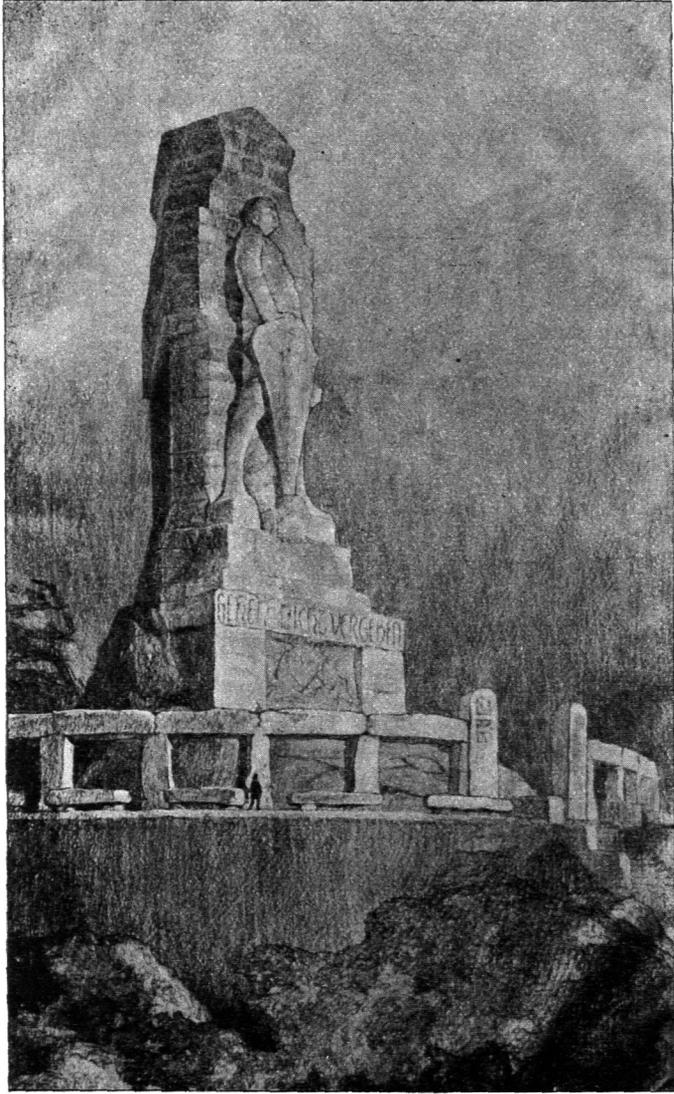


Steingehege zu Salisbury.

von etwa 150 m Durchmesser ein. Daß sie Heiligtümer waren, dafür könnte der Umstand sprechen, daß sich rings um beide Orte eine große Menge Hügelgräber finden. Doch hat die Hypothese weiten Spielraum. Stonehenge ist nacheinander zu einem Tempel etruskischen Stils, zu einem Heiligtum des Apollo oder des Buddha, Avebury zu einem römischen Amphitheater, halb so groß wie das Kolosseum, oder zu einer Gedächtnisstätte an die letzte Schlacht des fagenhaften Königs *Arthur* gemacht worden. Ein Altertumsforscher läßt Stonehenge wohl als Bauwerk gelten, macht aber Avebury zu einem britischen Lagerplatz und erklärt die Steingänge für ein Spiel der Natur, etwa eine Moräne. Ebenso abweichend sind die Behauptungen über das Alter beider Anlagen. Ein Forscher hat behauptet, Stonehenge sei älter als die Sündflut und Avebury von *Adam* selber nach der Vertreibung aus dem Paradiese errichtet worden, während andere an der Meinung festhalten, daß beide Steinkreise erst in nachrömischer Zeit entstanden sind. Diese Meinung stützt sich darauf, daß kein römischer Schriftsteller von diesen Steindenkmälern spricht, daß vor den Römern die Bearbeitung der Steine in Britannien nicht bekannt gewesen wäre, und daß endlich die große Römerstraße, die von London quer durch den Süden Englands nach Bath führte, unter Silbury Hill hätte hindurchgehen müssen, da die Römer ihre Straßen stets in möglichst gerader Linie anlegten. Doch hält *Lord Avebury* (*Sir John Lubbock*) beide Plätze für viel älter als die Herrschaft der Römer in England und hat die letztere Behauptung dadurch entkräftet, daß er die Spuren der Römerstraße um den Hügel aufdecken ließ. Dadurch wurde es ersichtlich, daß die Straße eine unbedeutende Schwenkung machte, um den Hügel zu umgehen.

Auch die Geologen haben sich vielfach mit den beiden Denkmälern beschäftigt. Das Gestein des äußeren Kreises von Stonehenge ist ein grüngrauer Sandstein, der sich noch in Steinbrüchen in der Nähe von Salisbury Plain findet und, der Luft ausgesetzt, eine große Härte annimmt. Die Steine der inneren Kreise bestehen aus Granit, Hornblende und anderen Gesteinsarten, die in der Nachbarschaft vorkommen. Doch gehen die am weitesten verbreiteten Ansichten dahin, daß alle diese Steine erratische Blöcke seien, in der Nähe gefunden und nicht aus größerer Entfernung hergeschafft.

Fig. 5.



*Schmitz'* Entwurf für ein *Bismarck*-Denkmal zu Hamburg.

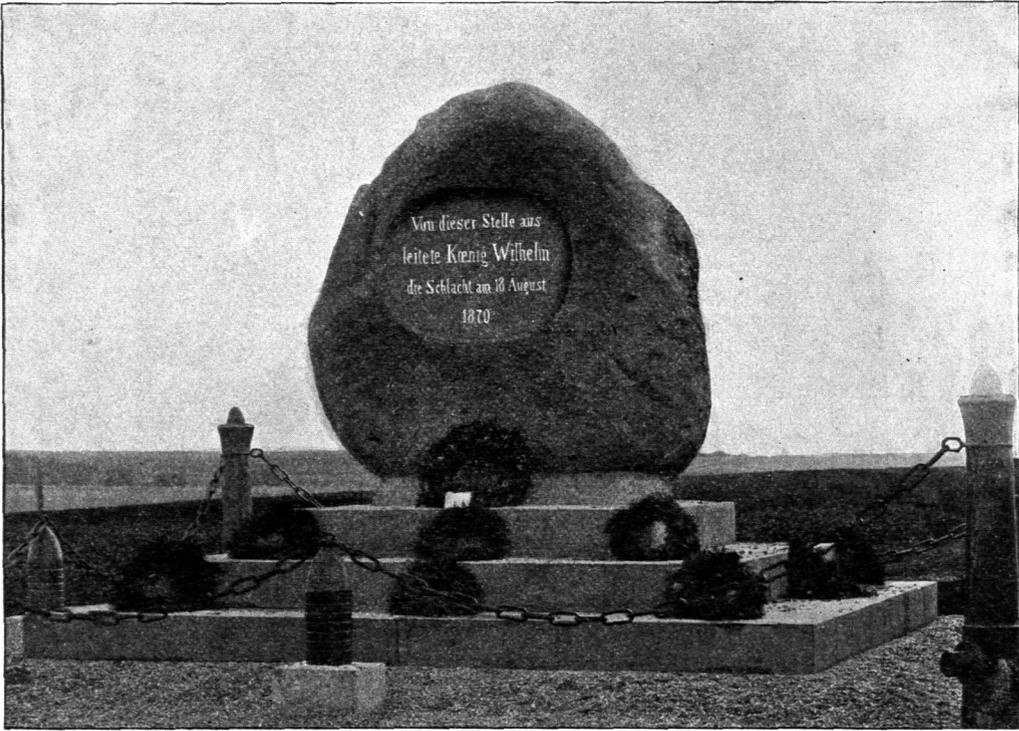
Ein Wiederherstellungsversuch ist in der unten genannten Zeitschrift<sup>115)</sup> gemacht. Ein Bild des einen Steingehuges in Salisbury gibt Fig. 4, die aber leider keinen Menschenmaßstab enthält, so daß die Größe des Eindruckes nicht gewürdigt werden kann.

<sup>115)</sup> Denkmalpflege 1901, S. 67 ff.

Für die moderne Denkmalkunst haben die vorgeschichtlichen Steine und Stein-  
gehege vor allem für die Gestaltung der deutschen *Bismarck*-Denkmäler Anregungen  
gegeben. Die bereits mythisch gewordene Gestalt *Bismarck's*, des Schöpfers des  
neuen Reiches, liefs viele Künstler auf mythische Motive als einer entsprechenden  
Denkmalform finnen, und man glaubte in der urwüchfigen Kraft der alten Denk-  
mäler das symbolische Bild für die feltene Kraft gefunden zu haben, mit der das  
neue Reich geschmiedet wurde. Einen der interessantesten Veruche in dieser Rich-  
tung hat *Schnitz* mit seinem Entwurf für ein *Bismarck*-Denkmal in Hamburg ge-  
macht. Der freie, landschaftliche Charakter der Oertlichkeit schien dazu aufzufordern,  
in diesem Falle von Kunstformen so weit abzusehen, als es die notwendige Charak-  
terisierung des Denkmals erforderte. So entstand der eigenartige Denkmalentwurf  
in Fig. 5.

362.  
*Bismarck*-  
Denkmal  
für  
Hamburg.

Fig. 6.



Kaiser *Wilhelm*-Denkstein bei Gravelotte.

### c) Gedenksteine.

#### 1) Unbehauen und ohne Kunstform.

An die prähistorischen Zeiten, an die Uebung der Dolmen und Steingehege erinnert der unbehauene, mit einer Inschrift, einem symbolischen Zeichen oder mit einem Porträtbilde versehene Gedenkstein. Ein bekanntes Beispiel aus dem Mittelalter ist der *Hufs*-Stein bei Konstanz, aufgestellt an der Stelle, an welcher der tschechische Reformator am 6. Juli 1415 für seine Ueberzeugung den Verbrennungstod erlitt.

Beispiele aus neuester Zeit sind der 4 m hohe Findling, welcher zu Ehren des im Jahre 1708 in Hamburg geborenen Dichters *v. Hagedorn* († 1754) im Eichenpark

363.  
Unbehauene  
Gedenksteine.